künstlerischer Selbständigkeit. Ob das Empfinden für die Harmonie durch die Musik der Neutöner bis dahin ausgeweitet werden kann, daß das Ohr zu einer tonpsychologischen Beziehung der starr nebeneinandergestellten Klänge und Tonlinien gelangt, das kann nur und wird die Zeit lehren. — Die folgende Serenade für Flöte, Violine und Viola von Max Reger (1873—1916) Werk 77a, zeigt den Tonsetzer von einer liebenswürdigen Feingeistigkeit, die man diesem zum Grübeln geneigten Meister nicht ohne weiteres zugetraut hätte. — Das zum Teil widerhaarige, äußerst schwierige Quartett Es-Moll (W. 70) von Peter Tschaikowsky (1840—1893) läßt die sonst so ergreifende Schwermut und Sehnsucht dieses großen Russen fast ganz vermissen. Dafür entwickelt es mitunter eine geradezu orchestrale Fülle. Es ist voll fesselnder Einfälle. — Für die ausführenden Künstler E. Wolfgandt, Karl Woischke, Carl Herrmann, Hans Münnich-Holland und Karl Bartuzat (Flöte) bedeutet dieser einheitlich wirkende Abend einen vollen, wohlverdienten Erfolg. Einerseits bedeutete das Zusammenspiel weitestgehende Anforderungen, andererseits zeugte der durchgeistigte Vortrag von hohem Musiksinn, der die Zuhörerschaft von der ersten bis zur letzten Note in seine Kreise bannte und ihnen (einschließlich des warmbegrüßten Raphael) begeisterte Zustimmung eintrug. Dr. —b—

Chemnitz, Zwickau, Plauen

y. **Tot aufgefunden.** Mittwoch früh wurde in der Nähe des Bahnhofs Chemnitz-Kappel ein 25 Jahre alter Arbeiter tot auf den Gleisen aufgefunden. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ist noch unbekannt.

y. **Brennende Möbelwagen.** Am Dienstag war in der Frankenberger Straße in Chemnitz durch Umgang mit einer Lötlampe ein in Reparatur befindlicher Möbelwagen mit Polsterung und Packstroh in Brand geraten. Der Feuerwehr gelang es, die Gefahr schnell zu unterdrücken. Auch Mittwoch früh geriet auf dem Hauptbahnhofe zwei beladene Möbelwagen auf bisher noch nicht geklärte Weise in Brand. Auch in diesem Falle konnte das Feuer schnell gelöscht werden. Die Aufräumungsarbeiten nahmen längere Zeit in Anspruch.

z. **Typhus.** Die Bezirksvereinigung Stollgenthal gibt bekannt, daß in der Gemeinde Hilbersbach das Auftreten von Bauchtyphus amtlich festgestellt wurde.

Aus der Lausitz

Die Landarbeiternot

Von seiten der christlichen Gewerkschaften wird uns geschrieben:

Am 23. Februar fanden in Bautzen und Löbau Bezirkskonferenzen des Zentralverbandes der Landarbeiter statt. In den Konferenzen wurde Stellung zu dem vom Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruch und der gesamten gegenwärtigen Lage der Landarbeiterschaft genommen. Hauptgeschäftsführer Blum, Berlin, wies in ausführlichen Darlegungen auf die Gefahren hin, die im besonderen der Landarbeiterschaft auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete drohen. Er erkannte an, daß durch eine Reihe von Umständen die Landwirtschaft in eine gewisse Notlage gekommen sei, betonte jedoch nachdrücklichst, daß andererseits die wirtschaftliche Lage der Landarbeiterschaft geradezu katastrophal sei. Seitens der Hauptverwaltung des Z. d. L. sind an die Reichsregierung Vorschläge und Forderungen zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft eingereicht worden. Allerdings steht der Z. d. L. auf dem Standpunkt, daß die zur Behebung dieser Notlage aufzubringenden und zu verwendeten Mittel in ihrer Auswirkung auf jeden Fall in erster Linie zur Hebung der wirtschaftlichen Notlage der Landarbeiterschaft verwendet werden müssen.

Reichstagsabgeordneter Hartmann, Dresden, ergänzte die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen und erklärte, es sei ein Gebot der Selbsterhaltung für die Landwirtschaft, durch Bewilligung auskömmlicher Löhne Arbeitswillen und Arbeitsfreudigkeit unter der Landarbeiterschaft zu erhalten. Die Landwirtschaft sichere sich dadurch die unbedingt notwendigen Arbeitskräfte und der städtischen Bevölkerung werde dadurch der Entschluß zur Annahme von Arbeit auf dem Lande wesentlich erleichtert. Werde in diesem Punkte Abhilfe geschaffen, dann stünden auch genügend Kräfte für die Landarbeit zur Verfügung und die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte würde bedeutend zurückgehen.

An die beiden Hauptreferate erstattete Bezirkssekretär Scheffel, Bautzen, Bericht über die Lohnverhandlungen, besonders über den Schiedsspruch. Dieser wurde einstimmig abgelehnt und eine

Entschließung

angenommen, in der es u. a. heißt:

Ueber 400 in den vom Zentralverband der Landarbeiter in Bautzen und Löbau abgehaltenen Konferenzen versammelte Landarbeiter und Landarbeiterinnen des Bezirkes Ostsachsen stellen sich einmütig hinter die Eingabe der Hauptverwaltung ihrer Organisation an die Reichsregierung, in der Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft gefordert werden, deren Auswirkung in erster Linie der schwer um ihre Existenz ringenden Landarbeiterschaft zugute kommen soll. Schnelle Hilfe tut not, wenn nicht die Landarbeiterschaft Verzweiflung ergreifen und die Verelendung der ländlichen Arbeiterbevölkerung Formen annehmen soll, die eines Kulturvolkes unwürdig sind. Mit Entrüstung nehmen die Versammelten von dem durch das Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruch Kenntnis. Die in diesem festgelegten Stundenlohnzulagen von 1½ Pfg. ab 1. März und ½ Pfg. ab 1. Juni zeugen nicht von Verständnis des Schlichters und des Reichsarbeitsministeriums für die Lage der Landarbeiterschaft. Die Hauptverwaltung des Z. d. L. wird ersucht wie bisher so auch weiterhin energisch und zielsicher für die Belange der Landarbeiterschaft einzutreten.

Der Kassenraub in Köblitz

Bautzen, 1. März.

Der Raub der Kasse des Konsumvereins in Köblitz bei Cunewalde fand am Dienstag seine Sühne vor dem Bautzener Schöffengericht in der Verhandlung gegen den 28 Jahre alten, erheblich vorbestraften Schuhmacher Wilhelm Behrisch und dessen Bruder, den 18 Jahre alten Färber Alfred Behrisch aus Schönbach bei Cunewalde. Sie waren am 27. Dezember vorigen Jahres kurz nach Ladenschluß in den Konsumverein gekommen, hatten „Hände hoch, Kasse raus" gerufen und mit einer Pistole den Lagerhalter, den Geschäftsführer und den Revisor in Schach gehalten. Behrisch hatte die Kasse mit 130 Mark an sich gerissen, die er aber später fallen ließ. Nach der Tat machte Behrisch zwei Selbstmordversuche. Zur Ausführung von Raubüberfällen hatten sich die Täter Gesichtsmasken angefertigt. In Neusalza verübten sie einen zweiten Raubüberfall. Wilhelm Behrisch erhielt 6 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust, Alfred Behrisch 2 Jahre Gefängnis.

l. **Vom Volksverein und seinen Aufgaben** zu den jeweils brennenden Zeitfragen sprach am 27. Februar Herr Gen.-Sekr. Dr. Kraneburg, Berlin in Löbau. An der Hand der Geschichte der letzten 50 Jahre zeigte der geschätzte Redner, wie die Katholiken in allen Stadien der Weltentwickelung ein Verhältnis zum Staate und damit zu allen vordringlich werdenden Fragen des öffentlichen Lebens finden müssen und können. Er kennzeichnete überaus treffend den wirtschaftlichen Aufschwung des 19. Jahrhunderts die durch den Krieg hervorgerufene große Cäsur, das heutige Hineinwachsen in die Weltwirtschaft und demgegenüber die Mitarbeit der Katholiken an der Ausgestaltung der neuen Verhältnisse, nicht zuletzt der kulturellen — neue Aufgaben, die in Wirklichkeit doch alte sind und sich nur im Grade unterscheiden von den früheren. Wie zu Windthorsts Zeiten gelte es, für die neu erwachsenen Aufgaben Verständnis zu wecken und zur Mitarbeit zu erziehen. Herr Erzpriester Scholze, der den Redner eingangs schon begrüßt, sprach ihm den Dank der Versammlung aus und eröffnete die Aussprache, in der der Herr Vortragende noch wertvolle Ausführungen über das Reichsschutzgesetz machte. Zum Schluß sprach Herr Riegel, der sich als neuer Geschäftsführer des V. V. vorstellte, über das Verhältnis der V. V. zu den anderen Gemeindevereinen. Möchte es ihm vergönnt sein, dem Erbe Windthorsts auch in der Diasporagemeinde Löbau neues sprossendes Leben einzuhauchen und möchten sich zu ihm, wenn auch wenige, so doch beherzte und zielbewußte Mitarbeiter finden.

l. **Der Gemeindebürgerentscheid in Wiesa.** Im benachbarten Wiesa fand am Sonntag ein Gemeindebürgerentscheid über die Auflösung des Gemeindeverordnetenkollegiums statt. 356 Stimmen lauteten auf Ja und 81 auf Nein. Zum Erfolge der sozialdemokratischen Ortsgruppe wären 395 Stimmen nötig gewesen. Den Anlaß zum Bürgerentscheid bildeten die Verfehlungen des Bürgermeisters Schnorrbusch. Nach den nunmehr feststehenden Ermittlungen fehlen 34 000 Reichsmark, davon 1500 Reichsmark Kirchensteuern.

l. **Bildfunkvortrag in Kirschau.** Der Volksbildungsausschuß der Gemeinde Kirschau veranstaltet am 4. März 1928, abends 7 Uhr im Erbgericht einen Experimentalvortrag des bekannten Berliner Physikers W. Pauck über Bildfunk und elektrisches Fernsehen. Eintrittspreis 0.50 RM.

l. **Tödlich verunglückt.** Tödlich verunglückt ist am Dienstagnachmittag in Malschwitz der 35 Jahre alte verheiratete Kutscher Johann Mickisch. Beim Abfahren von Holz fiel er vom Sitz und wurde von seinem Wagen überfahren.

Aus der Zentrumspartei

Die Zentrumsortsgruppe Meißen hielt am gestrigen Mittwochabend im Gesellenhause eine Versammlung ab, die der Vorsitzende, Kaufmann Dänhardt mit Begrüßungsworten eröffnete. Schriftleiter Dr. Domschke, Dresden, sprach über die politische Lage. Ausgehend von der jetzigen Krise im Reiche ging der Redner ausführlicher auf die Haltung der Parteien in der Schulfrage seit Weimar ein, begründete sehr eingehend die Notwendigkeit für die Zentrumspartei, unbedingt in den grundlegenden Kulturfragen des Volkes Klarheit zu schaffen und befaßte sich dann mit den Einzelheiten des Notprogrammes. Der Redner stellte weiter eine allgemeine Bilanz auf über die Auswirkung der Zentrumspolitik dieser jetzt zu Ende gehenden Reichstagssession und kam zu dem Schlusse, daß die Zentrumspartei mit bestem Gewissen in den neuen Wahlkampf eintreten könne. Die Erklärungen der Rechtsparteien zu den bekannten Zentrumsrichtlinien der jetzt an der Haltung der Deutschen Volkspartei gescheiterten Koalition würden dazu beitragen, unsachliche Wahlkampfpolemik zu entkräften und die Linie der Zentrumspolitik zu rechtfertigen. Mit grundsätzlichen Ausführungen über die Notwendigkeit der weltanschaulichen Grundsätze in der Politik und mit der Betonung der Konsequenzen, die sich daraus insbesondere für den Katholiken ergeben, schlossen die etwa fünfviertelstündigen Ausführungen, denen die Versammlung mit größtem Interesse gefolgt war.

In der anschließenden Aussprache nahm u. a. Pfarrer Kneschke das Wort. Er illustrierte insbesondere die Auswirkungen der heutigen sächsischen Schulpolitik und wies dann nachdrücklich hin auf die Ansprache des Papstes in dem letzten Weihnachtskonsistorium, in der der heilige Vater mit eindeutigem Nachdruck die Pflichten des Katholiken im öffentlichen Leben, insbesondere bei der Ausübung der Staatsbürgerrechte klargestellt hat. — Es wurde beschlossen, die nächste Versammlung als Generalversammlung der Ortsgruppe abzuhalten.

Leipziger Sender

Freitag, 2. März:

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt
11.45 Uhr: Wetterdienst und -Voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen.
12.00 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine
12.55 Uhr: Neuener Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
15.00—15.30 Uhr: Proben aus den Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt.
16.30—18.00 Uhr: Aus deutschen Opern. (Von 17.00 bis 18.00 Uhr: Uebertragung auf den Deutschlandsender.) Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Dirigent: Hilmar Weber.
18.05—18.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
18.30—18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Studienrat Friebel und Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.
19.00—19.20 Uhr: Direktor Paul Voß vom Leipziger Messamt: „Die Wirtschaftslage zu Beginn der Leipziger Frühjahrsmesse."
19.30—20.00 Uhr: Vortragsreihe: „Friedrich der Große." 3. Vortrag. Prof. Dr. Erich Brandenburg von der Universität Leipzig.
20.00 Uhr: Wettervoraussage, Schneeberichte und Zeitangabe.
20.15 Uhr: Romantische Musik. Dirigent: Alfred Szendrei. Solist: Max Krämer (Violine). Das Leipziger Sinfonie-Orchester.
Ab 22.15 Uhr: Uebertragung vom Leipziger Funkball. Tanzlehrkursus und Tanzmusik.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten: Nach leichtem Nachtfrost Tagestemperaturen auf einige Wärmegrade ansteigend. Zunächst noch heiter, später vorwiegend im westlichen Sachsen auch wolkig. Mäßige östliche bis südliche Winde. Gebirge meist Kältegrade.

Dresdner Schlachtviehmarkt v. 29. Februar

Auftrieb: 8 Ochsen, 14 Bullen, 4 Kühe, 756 Kälber, 16 Schafe, 467 Schweine. **Ueberstand:** 16 Rinder, davon 1 Ochse, 12 Bullen, 3 Kühe, — Schweine. **Preise:** Rinder und Schafe Geschäft langsam, daher ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt. Kälber: a) —,—, b) 80—84 (132), c) 75—79 (138), d) 64—71 (111). Schweine: a) 58—60 (74), b) 57—58 (74), c) 54—56 (73). **Geschäftsgang:** Kälber und Schweine mittel. Ausnahmepreise über Notiz.

Das Majorat

Eine Erzählung von E. T. A. Hoffmann.

(2. Fortsetzung.)

Nun saß ich allein in dem hohen, weiten Rittersaal. Das Schneegestöber hatte zu schlackern, der Sturm zu sausen aufgehört, heiterer Himmel war geworden, und der helle Vollmond strahlte durch die breiten Bogenfenster, alle finstern Ecken des wunderlichen Baues, wohin der düstere Schein meiner Kerzen und des Kaminfeuers nicht dringen konnte, magisch beleuchtend. So wie man es wohl noch in alten Schlössern antrifft, waren auf seltsame, altertümliche Weise Wände und Decke des Saales verziert, diese mit schwerem Getäfel, jene mit phantastischer Bilderei und buntgemaltem, vergoldetem Schnitzwerk. Aus den großen Gemälden, mehrenteils das wilde Gewühl blutiger Bären- und Wolfsjagden darstellend, sprangen in Holz geschnitzte Tier- und Menschenköpfe hervor, den gemalten Leibern angesetzt, so daß, zumal bei der flackernden, schimmernden Beleuchtung des Feuers und des Mondes, das Ganze in grauenhafter Wahrheit lebte. Zwischen diesen Gemälden waren lebensgroße Bilder, in Jägertracht daherschreitende Ritter, wahrscheinlich der jagdlustigen Ahnherren, eingefügt. Alles, Malerei und Schnitzwerk, trug die dunkle Farbe längverjährter Zeit; um so mehr fiel der helle, kahle Fleck an derselben Wand, durch die zwei Türen in Nebengemächer führten, auf. Bald erkannte ich, daß dort auch eine Tür gewesen sein müßte, die später zugemauert worden, und daß eben dies neue, nicht einmal der übrigen Wand gleichgemalte, oder mit Schnitzwerk verzierte Gemäuer auf jene Art abstoche. —

Wer weiß es nicht, wie ein ungewöhnlicher, abenteuerlicher Aufenthalt mit geheimnisvoller Macht den Geist zu erfassen vermag, selbst die kräfte Phantasie wird nach in dem, von wunderlichen Felsen umschlossenen Tal, in den düstern Mauern einer Kirche und so weiter, und will sonst nie Erfahrenes ahnen. Setze ich nun noch hinzu, daß ich zwanzig Jahre alt war und mehrere Gläser starken Punsch getrunken hatte, so wird man es glauben, daß mir in meinem Rittersaale seltsamer zumute wurde als jemals. Man denke sich die Stille der Nacht, in der das dumpfe Brausen des Meeres, das seltsame Pfeifen des Nachtwindes wie die Töne eines mächtigen, von Geistern gerührten Orgelwerkes erklangen — die vorüberfliegenden Wolken, die oft, hell und glänzend, wie vorbeistreifende Riesen durch die klirrenden Bogenfenster zu gucken schienen — und in der Tat, ich mußte es in dem leisen Schauer fühlen, der mich durchbebte, daß ein fremdes Reich nun sichtbarlich und vernehmbar aufgehen könne. Doch dies Gefühl glich dem Frösteln, das man bei einer lebhaft dargestellten Gespenstergeschichte empfindet und das man so gern hat. Dabei fiel mir ein, daß in keiner günstigeren Stimmung das Buch zu lesen sei, das ich, so wie damals jeder, der nur irgend dem Romantischen ergeben, in der Tasche trug. Es war Schillers Geisterseher. Ich las und las und erhitzte meine Phantasie immer mehr und mehr. Ich kam zu der mit dem mächtigsten Zauber ergreifenden Erzählung von dem Hochzeitsfeste bei dem Grafen von B. — Gerade wie Jeronimos blutige Gestalt eintritt, springt mit einem gewaltigen Schlage die Tür auf, die in den Vorsaal führt.

Entsetzt fahre ich in die Höhe, das Buch fällt mir aus den Händen. — Aber in demselben Augenblick ist alles still, und ich schäme mich über mein kindisches Erschrecken! —

Mag es sein, daß durch die durchströmende Zugluft oder auf andere Weise die Tür aufgesprengt wurde. Es ist nichts — meine überreizte Phantasie bildet jede natürliche Erscheinung gespenstisch!

So beschwichtigt, nehme ich das Buch von der Erde auf und werfe mich wieder in den Lehnstuhl — da geht es leise und langsam mit abgemessenen Tritten quer über den Saal hin, und dazwischen seufzt und ächzt es, und in diesem Seufzen, diesem Aechzen liegt der Ausdruck des tiefsten, menschlichen Leidens, des trostlosesten Jammers — Ha! das ist irgendein eingesperrtes, krankes Tier im untern Stock. Man kennt ja die akustische Täuschung der Nacht, die alles entfernt Tönende in die Nähe rückt — wer wird sich nur durch so etwas Grauen erregen lassen. — So beschwichtige ich mich aufs neue, aber nun kratzt es, indem lautere tiefere Seufzer, wie in der entsetzlichen Angst der Todesnot ausgestoßen sich hören lassen, an jenem neuen Gemäuer. — „Ja, es ist ein armes, eingesperrtes Tier — ich werde jetzt laut rufen, ich werde mit dem Fuß tüchtig auf den Boden stampfen, gleich wird alles schweigen, oder das Tier sich unten deutlicher in seinen natürlichen Tönen hören lassen!" — So denke ich, aber das Blut gerinnt in meinen Adern — kalter Schweiß auf der Stirne, erstarrt bleibe ich im Lehnstuhle sitzen, nicht vermögend aufzustehen, viel weniger noch zu rufen. Das abscheuliche Kratzen hört endlich auf — die Tritte lassen sich aufs neue vernehmen. — Es ist, als wenn Leben und Regung in mir erwachte, ich springe auf und trete zwei Schritte vor, aber da streicht eine eiskalte Zugluft durch den Saal, und in demselben Augenblick wirft der Mond sein helles Licht auf das Bildnis eines sehr ernsten, beinahe schauerlich anzusehenden Mannes, und als säusle seine warnende Stimme durch das stärkere Brausen der Meereswellen, durch das gellendere Pfeifen des Nachtwindes, höre ich deutlich: Nicht weiter — nicht weiter, sonst bist du verfallen, dem entsetzlichen Graus der Geisterwelt! Nun fällt die Tür zu mit demselben starken Schlage wie zuvor, ich höre die Tritte deutlich auf dem Vorsaal — es geht die Treppe hinab — die Haupttür des Schlosses öffnet sich rasselnd und wird wieder verschlossen. Dann ist es, als würde ein Pferd aus dem Stalle gezogen, und nach einer Weile wieder in den Stall zurückgeführt — dann ist alles still! —

In demselben Augenblick vernahm ich, wie der alte Großonkel im Nebengemach ängstlich seufzte und stöhnte; dies gab mir alle Besinnung wieder, ich ergriff die Leuchter und eilte hinein. Der Alte schien mit einem bösen, schweren Traume zu kämpfen. „Erwachen Sie — erwachen Sie," rief ich laut, indem ich ihn sanft bei der Hand faßte und den hellen Kerzenschein auf sein Gesicht fallen ließ. Der Alte fuhr auf mit einem dumpfen Ruf, dann schaute er mich mit freundlichen Augen an und sprach: „Das hast du gut gemacht, Vetter! daß du mich weckteft. Ei, ich hatte einen sehr häßlichen Traum, und daran ist bloß hier das Gemach und der Saal schuld, denn ich mußte dabei an die vergangene Zeit und an manches Verwunderliche denken, was sich hier begab. Aber nun wollen wir recht tüchtig ausschlafen." Damit hüllte sich der Alte in die Decke und schien sofort einzuschlafen. Als ich die Kerzen ausgelöscht und mich auch ins Bett gelegt hatte, vernahm ich, daß der Alte leise betete. —

Am anderen Morgen ging die Arbeit los, der Wirtschaftsinspektor kam mit den Rechnungen, und Leute meldeten sich, die irgend einen Streit geschlichtet, irgendeine Angelegenheit geordnet haben wollten. Mittags ging der Großonkel mit mir herüber in den Seitenflügel, um den beiden alten Baronessen in aller Form aufzuwarten. Franz meldete uns, wir mußten einige Augenblicke warten und wurden dann durch ein sechzigjähriges, gebeugtes, in bunte Seide gekleidetes Mütterchen, das sich das Kammerfräulein der gnädigen Herrschaft nannte, in das Heiligtum geführt. Da empfingen uns die alten, noch längst verjährter Mode abenteuerlich geputzten Damen mit komischem Zeremoniell, und vorzüglich war ich ein Gegenstand ihrer Verwunderung, als der Großonkel mich mit vieler Laune als einen jungen, ihm beistehenden Justizmann vorstellte. In ihren Mienen lag es, daß sie bei meiner Jugend das Wohl der R . . . sitzenschen Untertanen gefährdet glaubten. Der ganze Auftritt bei den alten Damen hatte überhaupt viel Lächerliches, die Schauer der vergangenen Nacht fröstelten aber noch in meinem Innern, ich fühlte mich wie von einer unbekannten Macht berührt, oder es war mir vielmehr, als habe ich schon an den Kreis gestreift, den zu überschreiten und rettungslos unterzugehen es nur noch eines Schritts bedürfe, als könne nur das Aufbieten aller mir inwohnenden Kraft mich gegen das Entsetzen schützen, das nur dem unheilbaren Wahnsinn zu weichen pflegt.

(Fortsetzung folgt.)